

Die ergrimmt Mutter dampft voraus, während der Vetter aus Leipzig mit dem Kleinsten seitwärts treibt und der kleine Emil mit seiner Schwester mühsam den Kurs hält, kurz es geht wie im Liede:

Mütter ringen mit den Händen, Auf dem Dache sitzt ein Greis,
Kinder krawweln an den Wänden; Der sich nicht zu helfen weiß.

Die Dresdner Heide um 1860

als Naturpark und Wandergebiet heute den Dresdnern unentbehrlich, wurde in den sechziger Jahren allmählich erschlossen. In seinen „Erinnerungsblättern aus dem Leben einer alten Forstmannsfamilie“ erzählt Heinrich Meschwitz:

In den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts bildete unser Forsthaus gewissermaßen die Pforte zur Dresdner Heide. Hinter dem Hause und am Alaunplatz begann der Wald, und die Königsbrücker Straße trug von hier aus bereits den Charakter eines von Gräben eingefassten Feldweges.

Damals dachte nur selten ein Einwohner Dresdens daran, das große Waldgebiet der Erholung halber zu durchwandern. Das Bedürfnis hierzu war noch nicht vorhanden. Dresden war noch keine solche Industriestadt wie heute, und der Arbeiter sehnte sich nach der Tätigkeit im Fabriksaal nicht in die Stille des Waldes hinaus. Dafür wanderte der schlichte Bürgermann mit Weib und Kind des Sonntags längs der Elbe in die kleinen Ortschaften der Umgebung, wo Ruchengärten zur Einkehr einluden.

Ein Spaziergang in die Heide war damals aber auch noch wenig bequem. Der Wald war dem breiten Verkehr noch nicht erschlossen. Als das Bedürfnis hierfür mit dem Anwachsen der Stadt erwachte und in öffentlich geäußerten Wünschen zum Ausdruck kam, da stieß dieser Gedanke sogar auf lebhaften Widerspruch. Alte Waldliebhaber, wie der Tiermaler Guido Hammer, konnten es meinem Vater nicht vergeben, daß er zahlreiche Waldwege, zum Beispiel den heutigen schönen Prießnitzgrundweg, ausbaute, und hielten die Erschließung der Heide geradezu für eine Versündigung an der Natur.

Außer wenigen uralten Verkehrs- und Wirtschaftswegen gab es damals nur Schneisen und Pirschwege. Letztere wurden oft nur bei den großen Hoffjagden betreten, und der alte Küchenweg, der die Prießnitz auf der Küchenbrücke überschreitet, hatte eigentlich nur den Zweck, den Hofküchenwagen aus Moritzburg oder Pillnitz einen bequemen Zugang in den Wald zu gewähren, wenn das „Halali“ die Jäger zum Frühstück hier zusammenrief. Die Heide war damals noch ausgedehnter als jetzt. Dresden hatte seine Arme noch nicht so weit nach Norden ausgestreckt wie in der Gegenwart. Es gab noch keine Albertstadt, noch kein Hellerau, noch kein Königswald bei Klotzsche. Die